******

**Jüdische Lebenswelten in Hohenzollern und am Oberen Neckar**

© Träger- und Förderverein

Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.

**Paul Levi**

|  |  |
| --- | --- |
| *1*  *5*  *10*  *15*  *20*  *25* | Paul Levi wurde am 11. März 1883 – und damit auf den Tag genau 35 Jahre nach dem Ausbruch der 1848er-Revolution in Hohenzollern-Hechingen – als jüngstes von fünf Kindern des Textilfabrikanten und Vorstehers der jüdischen Gemeinde Jakob Levi und seiner Frau Katie im damals 3.600 Einwohner zählenden Hechingen geboren. Obwohl die Eltern streng religiös waren, übten sie wohl keinen religiösen Druck auf die Kinder aus. Paul besuchte keine jüdische, sondern die staatliche Volks- und Realschule; 1910 trat er aus der israelitischen Religionsgemeinschaft aus. […]  Für die politische Sozialisation Levis ist das Vorbild des Vaters von entscheidender Bedeutung. Der „rote Postjakob“, wie man ihn wegen seiner politischen Gesinnung und dem Wohnsitz in der „Alten Post“ nannte, war überzeugter Demokrat und Republikaner mit linksliberaler Orientierung. Seit der Gewährung des Wahlrechts für Juden durch die neue hohenzollerische Gemeindeordnung von 1901 saß Jakob Levi in der Stadtverordnetenversammlung, wo er sich bald den Ruf eines streitbaren Redners erwarb. […]  Im September 1910 kam der inzwischen 13-jährige Paul Levi auf das Karls-Gymnasium nach Stuttgart und betrat damit ein völlig anderes Umfeld. Stuttgart befand sich mitten im rasanten Industrialisierungsprozess und wurde in wenigen Jahren zum modernen Ballungszentrum. […] Jedenfalls vollzog sich in den Stuttgarter Jahren Levis Hinwendung zur Sozialdemokratie. Und noch etwas anderes reifte in dieser Zeit: der Berufswunsch Rechtsanwalt. Levi studierte in Berlin und Grenoble, wurde in Heidelberg promoviert und ließ sich 1909 als Rechtsanwalt in Frankfurt am Main nieder. Seine ersten Prozesse führte er für Bauern aus seiner schwäbischen Heimat, die er auf Armenrecht verteidigte und damit nicht nur sein sozialpolitisches Engagement demonstrierte, sondern auch eine erstaunliche Empathiefähigkeit. Besonders deutlich wird dies im „Schwabenthan-Prozess“ von 1911, in dem er fünf Brüder aus dem hohenzollerischen Steinhofen in einer Grundstücksstreitigkeit verteidigte. In seinem Gnadengesuch an den Kaiser beschrieb er mit so viel Wärme und Einfühlungsvermögen die „Seele des einfachen Bauern“, sein Rechtsempfinden und seine Verbundenheit mit „dem Grund und Boden, den er von Vater und Großvater geerbt hat“, wie man es von dem großbürgerlichen Intellektuellen nicht erwartet hätte. |

*Aus: Ines Mayer, Paul Levi (1883-1930). In: Reinhold Weber/Ines Mayer (Hg.), Politische Köpfe in Südwestdeutschland (Schriften zur politischen Landeskunde, Bd.33), Stuttgart 2005, S.137-146*

|  |  |
| --- | --- |
| *1*  *5*  *10*  *15*  *20* | [Paul Levis] Leistungen in der Volksschule waren zufriedenstellend bis gut; schlechter scheint er zunächst im Schönschreiben und Zeichnen, dann in Geometrie und Algebra gewesen zu sein, bessere Noten bekam er in Englisch, Geschichte und Geographie. Der Durchschnitt seines Abgangszeugnisses von der Volks- und Realschule vom 15. Juli 1896 bewegt sich zwischen genügend (damals Note 3) und gut (Note 2). Die schlechteste Zensur, in Algebra, ist mangelhaft (Note 4).  Auf dem Gymnasium in Stuttgart wurden Latein und Griechisch verlangt; beide Fächer musste Paul Levi erst in Privatstunden lernen, bevor er seine schulische Laufbahn in Stuttgart fortsetzen konnte. Er nahm die Stunden bei einem Oberlehrer […]. Trotz der Privatstunden hatte Paul Levi zunächst Mühe, in Stuttgart mit dem Leistungsniveau seiner Klasse mitzuhalten. Zwei Briefe eines Stuttgarter Professors Daxer, bei dem Paul Levi wohnte, an Jakob Levi geben darüber Auskunft, dass Paul noch fleißig arbeiten müsse und weiterhin auf Privatstunden angewiesen sei, um in der Klasse bleiben zu können. Aber nach einem halben Jahr hatte er die Lücken aufgeholt, die noch aus seiner Volks- und Realschulzeit herrührten. Seine Zeugnisse auf dem Gymnasium bis hin zum Reifezeugnis vom 1. Juli 1901 haben meistens einen Durchschnitt von genügend. Die besten Leistungen im Abitur brachte er in den Fächern „Deutscher Aufsatz“ und „Geschichte der deutschen Sprache“, die schlechteste in „Französische Sprache“.  Die Eltern in Hechingen erfuhren durch Briefe von Professor Daxer, zumindest in der ersten Zeit, wie sich Paul Levi in der Schule machte, wie oft er in die Kirche ging und sogar, welche finanziellen Ausgaben er hatte. Leider ist über das psychische Wohlergehen des Dreizehnjährigen, der in der Pubertät von Zuhause weg musste und in der neuen Situation gleich unter beträchtlichem Leistungsdruck stand, nicht mehr zu erfahren. |

*Aus: Sibylle Quack, Geistig frei und niemandes Knecht. Paul Levi – Rosa Luxemburg. Politische Arbeit und persönliche Beziehung. Köln 1983, S.45 f.*



Paul Levi mit seinem Vater

Jakob Levi, um 1889

© AdsD / Friedrich-Ebert-Stiftung